

### III.

## Alterthümer und Denkmale.

### 1. Die Stadtkirche zu Niedernhall.

Von Max Bach in Stuttgart.

(Mit 2 Lithografien.)

Niedernhall am Kocher hat seinen Namen von den alten Salzquellen, die in der Nähe sich finden, und wurde zum Unterschied von Obernhall (Halle superior), der ehm. Reichsstadt Schwäbisch Hall, Halle inferior genannt.

Der Name kommt zuerst 1037 im Stiftungsbrief des Dehringer Chorherrnstiftes vor. (W. u. B. I, Hanselmann u. Wibel.)

Das Städtchen früher im Besitz der Herrn v. Flügela, wird 1304 schon Stadt genannt, um welches Jahr obige Herrn ihren Antheil an das Kloster Schönthal verkauften.

Im Jahr 1334 verkaufte eine Fr. Gerhuse von Stetten ihren Antheil an Herrn Kraft von Hohenlohe, († 1344) welcher denn mit dem Erzbischoff Gerlach von Mainz einen Vertrag wegen Aufrichtung der Stadtmauern schloß. Das Erzstift Mainz besaß schon vor 1357 den größten Theil von Niedernhall (Stälin III, S. 741.)

Den 22. Dez. 1356 wird die Stadt Frankfurt als juridischer



Mutterort (d. h. wo sie sich Rechtsbelehrungen verschaffen, und wohin sie wichtige Rechtsfachen schieben konnte,) für Niedernhall genannt. Das Recht, die Pfarrstelle zu besetzen, hatten von Alters her die Herren und Grafen von Hohenlohe, und dies gab fortwährend Streitigkeiten mit dem Erzstift Mainz, das dagegen protestirte, bis Ende des 18. Jahrhunderts.

Das Kloster Schönthal verkaufte seine Landeshoheit über das Städtchen schon 1326 um 300 Pfd. Heller an das Erzbisthum Mainz behielt sich aber die gütsherrlichen Rechte, Zehnten u. dergl. vor.

Im Jahr 1798 kaufte der Fürst von Hohenlohe Ingelfingen die Landeshoheit über den Mainzischen Antheil von Niedernhall um 60,000 fl., der andere früher hohenlohe Weikersheimische, später Dehringische Antheil fiel im Jahr 1805 an Hohenlohe Ingelfingen und beides wurde den 27. August 1806 der Krone Württemberg unterworfen, nachdem die dem Kloster Schönthal zugestandenen Rechte schon 1802 dahin gefallen waren.

8 adelige Geschlechter hatten ehemals in der Stadt Herrenhäuser besessen; die vom Holz, von Morstein, von Crailsheim, von Stein, von Neuenstein, v. Senft-Sulburg, v. Berlichingen. In einem dieser Häuser — es ist dieß, wenn man über die Kocherbrücke herkommt, gleich das erste links — hatte Götz von Berlichingen als Knabe gewohnt, bei seinem Vetter Ritter Gonz von Neuenstein, der ihn dort in die Schule schickte.

Die dem h. Laurentius geweihte Kirche ist ihrer ursprünglichen Anlage nach eine romanische Pfeilerbasilika einfachster Art, und rührt wohl noch aus dem 11ten Jahrhundert her. Der massive 4eckige Thurm im Osten bildet in seinem unteren Geschosß zugleich den Chor und wird in der Höhe von etwa 30 Fuß von einem kräftigen romanischen Gesims eingefasst, s. Taf. II. Fig. 7. welches sich auch noch unter dem Dach der später angebauten Seitencapellen fortsetzt. Er erhebt sich bis zu 77 Fuß, nimmt dann ein über die Mauer vortretendes aus Fachwerk mit steinernen Fenstergestellen bestehendes Obergeschosß auf, und ist mit einem hohen Zeltdach gedeckt.

Die Westfront der Kirche enthält noch das uralte romanische Portal mit der Reliefdarstellung der Marter des h. Laurentius im Tympanon-Feld; Tafel I. vgl. Grundriß Taf. II bei a. Der Heilige liegt auf dem Krost ausgestreckt, auf jeder Seite unten knien 2 Hecker das Feuer mit Blasbälgen anschürend, oben sind 2 Engel, die an-



scheinend dem eiligen Kühlen zugächeln. Die Portalleibung ist durch je 2 Halbsäulen und 1 Hohlkehle gegliedert, welche auf der rechten Seite in rohen Laubcapitälen mit Diamantbändern, (Fig. 2, Tafel I.) links in primitiven Köpfen mit langgeschlizten Augen endigen Fig. 1, Tafel I. Das einfach abgeschrägte Kämpfergesims hat an der Vorderseite rechts einen ornamentirten Kopf, links einen Fisch mit einer Lilie.

Neben dem Portal rechts ist ein modernes 4eckiges Fenster, welches aber noch in seinem obern Theil die zugemauerten Rundbogen des einst gekuppelten Fensters zeigt. Fig. 3 Taf. II. Die Westfront ist ferner durch ein großes gothisches Fenster geschmückt, welches das Mittelschiff erhellt und in seiner Leibung Consolen mit Wappenschildern enthält; dasjenige rechts mit dem Wappen von Dirnau, einem Jägerhorn und der Beischrift „Dirnau“ in gothischen Minuskeln, das linke mit einem leeren Wappenschild. Darüber sind in der Fensterleibung ebenfalls Wappenschilder angebracht und zwar rechts das Wappen des Erzstifts Mainz ein Rad mit der Unterschrift „Mainz“, links die hohenlohischen Leoparden mit der Unterschrift „Hohenloe.“ In welcher Beziehung das Pfarrdorf Dirnau bei Göppingen, welches zu Ende des 15ten Jahrhunderts den Herrn von Zillenhardt gehörte, zu unsrer Kirche stand, weiß ich nicht anzugeben. \*) Im Giebel findet sich noch ein eigenthümliches rundes Fenster mit Diamanteinfassung, Tafel II, Fig. 4. daneben anstatt des alten, dem letztern wohl identischen, ein häßliches viereckiges Fenster.

Auf dem Firste sitzt ein einfaches Kreuz.

Die Wand zeigt noch deutlich die Eck-Quader der einst ins Freie gehenden Mauer des überhöhten Mittelschiffs (Lichtgaden), an welche dann erst im 15. u. 16ten Jahrhundert die erweiterten Seitenschiffe angebaut wurden. Auf der rechten Seite wurde die alte Gibellinie einfach verlängert, links aber, was erst im 16ten Jahrhundert geschehen ist, die Linie weniger steil geführt, um für das nördliche Seitenschiff mehr Raum zu gewinnen.

Das Innere der Kirche ist durch Emporen und Gitterstühle arg entstellt, zeigt aber noch deutlich die ursprüngliche Anlage s. Grundriß

\*) Ein Herr von Dirnau ist wohl zur Zeit des Umbaus mainzischer Amtmann gewesen. H. B.



I. II. Das 35' hohe Mittelschiff wurde auf jeder Seite im Lichtgaden durch 5 kleine Rundbogenfenster erhellt, welche bei der Erweiterung der Kirche zugemauert wurden.

Zwei sehr weit gesprengte Rundbogen-Arcaden auf jeder Seite theilen den Raum in 3 Schiffe, wovon das nördliche, im 16ten Jahrhundert angebaute, die gleiche Breite mit dem Mittelschiff hat, während das südliche Seitenschiff noch die ursprüngliche Breite der alten niedrigen Seitenschiffe hat.

Die Pfeiler (Grundr. b. b.) haben einfach gegliederte romanische Basen von quadratischer Grundform, sind in einer Höhe von 4 Fuß an den Ecken abgefaßt und gehen dann ohne jede Verbindung in die Bögen über. Taf. II. Fig. 5. Diese sehr weit, 22,5' gesprengten Bögen scheinen mir erst von einer späteren Erweiterung der Kirche herzurühren und hatte die Kirche wohl ursprünglich jederseits 4 Arcaden, (s. Grundriß die verschiedenen b.) so daß, um Raum zu gewinnen, je die Mittelpfeiler oder auch Säulen herausgenommen wurden. Diese Annahme glaube ich mit Folgendem begründen zu können.

Das beim Anfang der Abfassung der Pfeiler zur Vermittlung der quadratischen in die Sechseckige Form eingefetzte Verbindungsglied Taf. II. Fig. 8. zeigt entschieden gothische Anklänge; auffallender ist dieß noch an den Chorpfeilern c. c. welche früher mit den hintern Wandpfeilern eine geschlossene Mauer bildeten, die erst beim Anbau der Seitencapellen durchbrochen wurde. Dieselben sind an den Ecken durch eine tiefe Hohlkehle gegliedert, (s. II, Fig. 9.) welche in den Rundbogen überläuft, und ist auch hier dasselbe Vermittlungsglied in die Hohlkehle eingefetzt, welche ohnedem ganz den gothischen Charakter hat.

Ferner ist am nördlichen Mittelpfeiler in einer Höhe von 8 Fuß ein künstlich geschlungener und mit einem Holz gespannter Strick in Stein ausgehauen; Taf. II. Fig. 6. Hier wollte, meiner Vermuthung nach, der Steinmetz in naiver Weise das Zeichen unerschütterlicher Stabilität ausdrücken, weil jetzt die ganze Last der Lichtgaden dieser Seite des Mittelschiffs auf dem Einen Pfeiler ruht.

Durch den sehr hohen Triumphbogen gelaugt man in den um 2 Stufen erhöhten ehemaligen Chor der Kirche, welcher jetzt durch den Orgeleinbau arg verstellt ist. Der Raum ist beinahe quadratisch und bildet das untere Stockwerk des Thurms, an einem Pfeiler ist ein sehr schönes Sacramentshäuschen von spätgothischer Arbeit angebracht, das leider bei Einsetzung der Orgel vielfach verstümmelt, und durch dieselbe



größtentheils verdeckt wurde. In der hinteren Wand befindet sich ein 2' tiefes und ebenso breites 4eckiges Loch, Grundriß e, wohl das ursprüngliche Hostienbehältniß.

Zu beiden Seiten des Chors wurden denn später, wie schon erwähnt, Capellen angebaut; die an der Südseite, zu Ende des 15ten Jahrhunderts erbaut, Grundr. f., hat ein einfaches Kreuzgewölbe und wird durch ein 3 und ein 2theiliges gothisches Spitzbogenfenster mit gutem Maßwerk erhellt. Die nördlich angebaute Capelle, Grundr. g., ihrem ganzen Charakter nach erst im 14ten Jahrhundert gebaut, ist ebenfalls gewölbt und hat auf der Nordseite ein 3theiliges Spitzbogenfenster aus der spätesten Zeit; das Maßwerk besteht aus überkreuztem Stabwerk. Die beiden Schlußsteine des Netzgewölbes sind einfach glatt. Daneben findet sich der Eingang in die Sakristei; dieselbe hat ein Gewölbe mit Kreuzgurten und wird auf jeder Seite durch ein häßliches 4eckiges Fenster erhellt, dasjenige an der Ostwand zeigt noch in seinem oberen Theil zugemauertes gothisches Maßwerk und war früher wohl das einzige Fenster. Grdr. l. In der Sakristei sind auch 2 Steinfiguren aufgestellt, die vermuthlich früher zum Sacramentshäuschen gehörten.

Die ganze nördliche Kirchenmauer wurde erst zu Anfang des 16ten Jahrhunderts gebaut. Die hier befindliche Thüre Grdr. i. mit flach gedrücktem Gfelsrücken trägt die Jahrzahl 1520 und daneben sind die Wappen von Mainz und Hohenlohe in Stein ausgehauen. Die Fenster auf dieser Seite sind alle rechteckig.

Die südl. Kirchenmauer stammt noch aus dem 15ten Jahrhundert, wurde auf die Fundamente des romanischen Baues gesetzt, und hat noch Spitzbogenfenster mit gutem Maßwerk. Das Portal k entsprechend dem auf der Nordseite ist durch vielfach über Gf gesetztes Stabwerk reich gegliedert; (siehe I, Fig. 3. das Profil der Portal-Leibung) und hat auf dem Sturz das Steinmeßzeichen Fig. 5, I.

Auf der Orgelempore ist eine Holztafel angebracht mit den gemalten Wappen der: Kinderbach, Morstein, Feinaw, Grailsheim, Bestenburg, Hanenhofen, Stein von Reichenstein, Laubenberg, Remchingen, und Schmalstein. Eine Ritterfamilie kniet vor dem Crucifix, (worauf das aus A. T. B. zusammengesetzte Monogramm I, Fig. 4;) zu beiden Seiten ihre Kinder u Agnaten. Das ganze hat die Aufschrift: Anno dni. MDCVIII am XXIII. tug Nove: starb der edel und ernvest Ludwig von Morstain der Zeit Amtmann zu Neuenstain dem Gott gnedig und barmherzig sey. —



Anno dnj. MDLXXI. Am 27. tag Aprilis starb die Edel und Tugentsam Fraw Maria Jacobe von Morstain. Geborne vom Stain vom Reichenstain. der Gott gnedig und barmherzig sey.

An einem Chorpfeiler steht folgendes Epitaphium:

M.

Veit Knöern weiland predigers  
alhie zu Niedernhaal am Kocher  
welcher geboren anno 1572  
und sanft und selig im Herrn entschlafen  
anno 16 . . . . den . . . .

In der Kirche zerstreut sind noch viele sehr abgetretene Grabsteine als Bodenplatten benützt; auf mehreren ist noch das Wappen von Morstein erkenntlich. Auch ist der obere Theil des alten Taufsteins, von spätgothischer Arbeit, noch in der Kirche aufbewahrt. Ein neuer wurde letzten Herbst nach meinen Zeichnungen gefertigt.

Am Außern der Kirche befindet sich ein steinernes Epitaphium der Herrn vom Holz, mit folgender Unterschrift:

Den 2. octobris anno 1635 abents zwischen 9 und 10 Uhr verschied im Herrn der Wohledle und gestreng Georg Christoph vom Holtz Seines Alters 46 Jahr.

Den 8. Oct. 1635 Albrecht Conrad vom Holtz 43 Jahr.

Den 4 Oct. 1635 Jungfrau Veronica vom Holtz 35 Jahr.

Schließlich sind noch die Glocken zu erwähnen, welche im obersten hölzernen Stockwerk des Thurmes hängen. Die größte hat die Umschrift in Majuskeln:

\* Johannes † Lucas † Marcus † Ave † Maria †

Die kleinere ebenfalls mit alter Majuskelumschrift:

† Mateus. Marcus. Lucas. Johannes.

Die dritte hat in schöner Mönchsschrift folgende Umschrift:

Christoph Glockengießer zu Nürnberg goß mich †

Zu Gottes Lob, Ehr und Dienst gehör ich †.



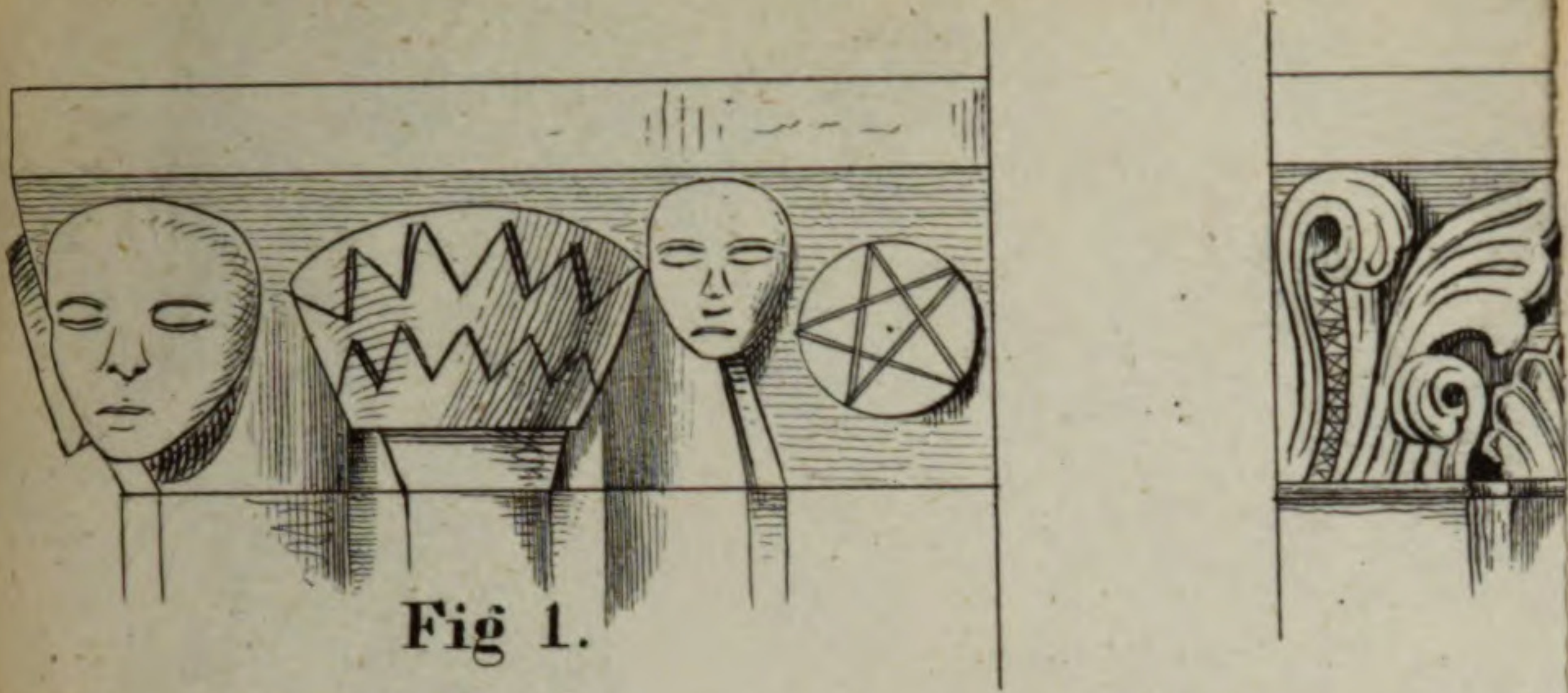
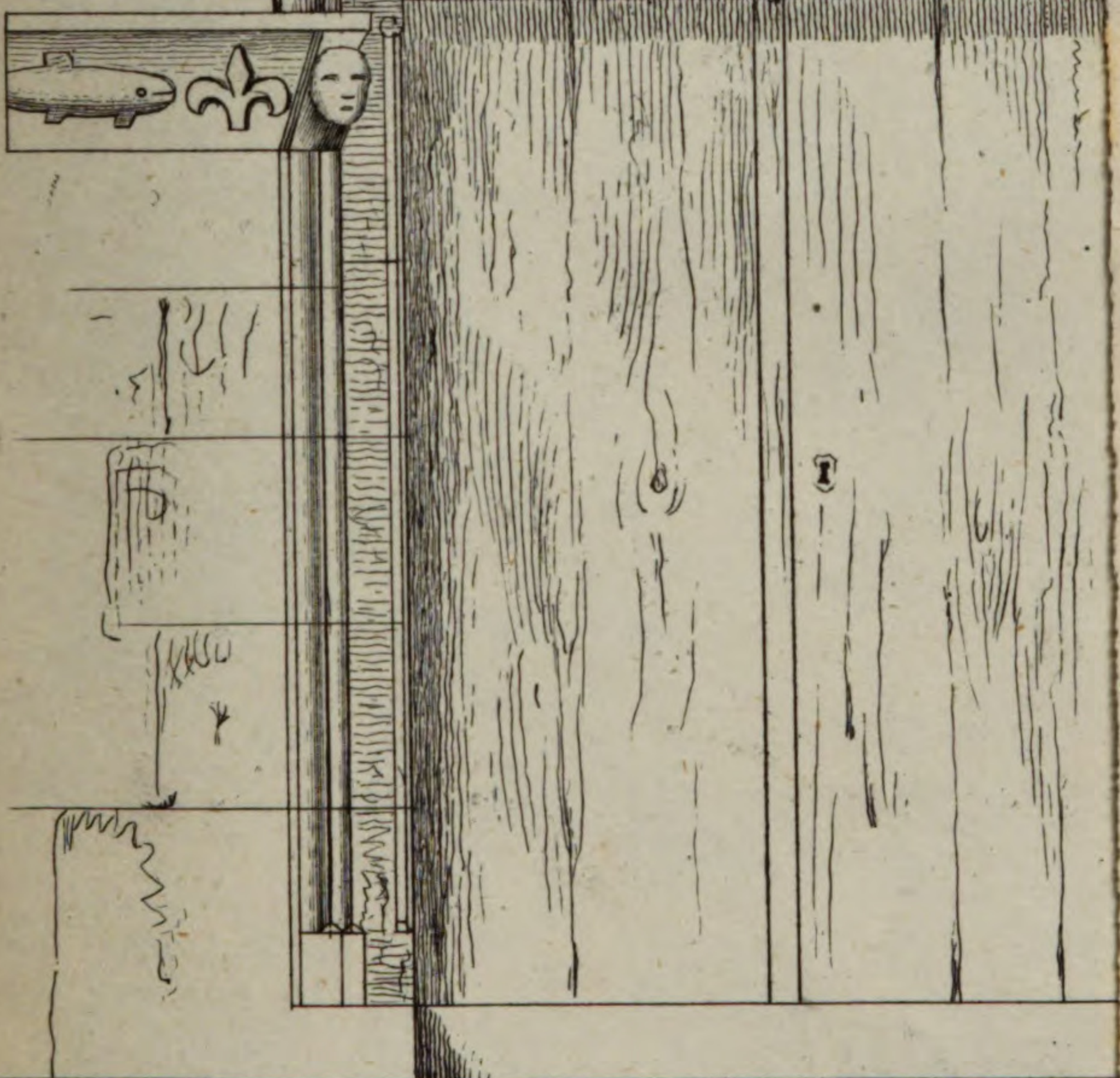


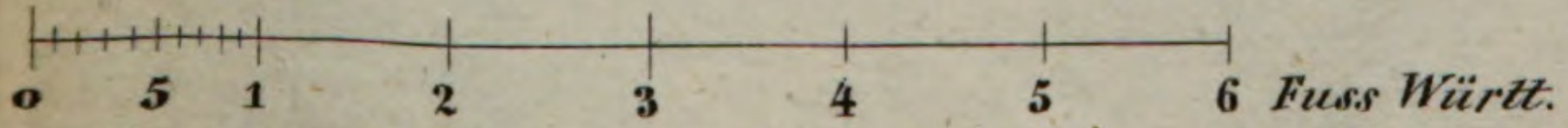
Fig 1.



Fig 3.



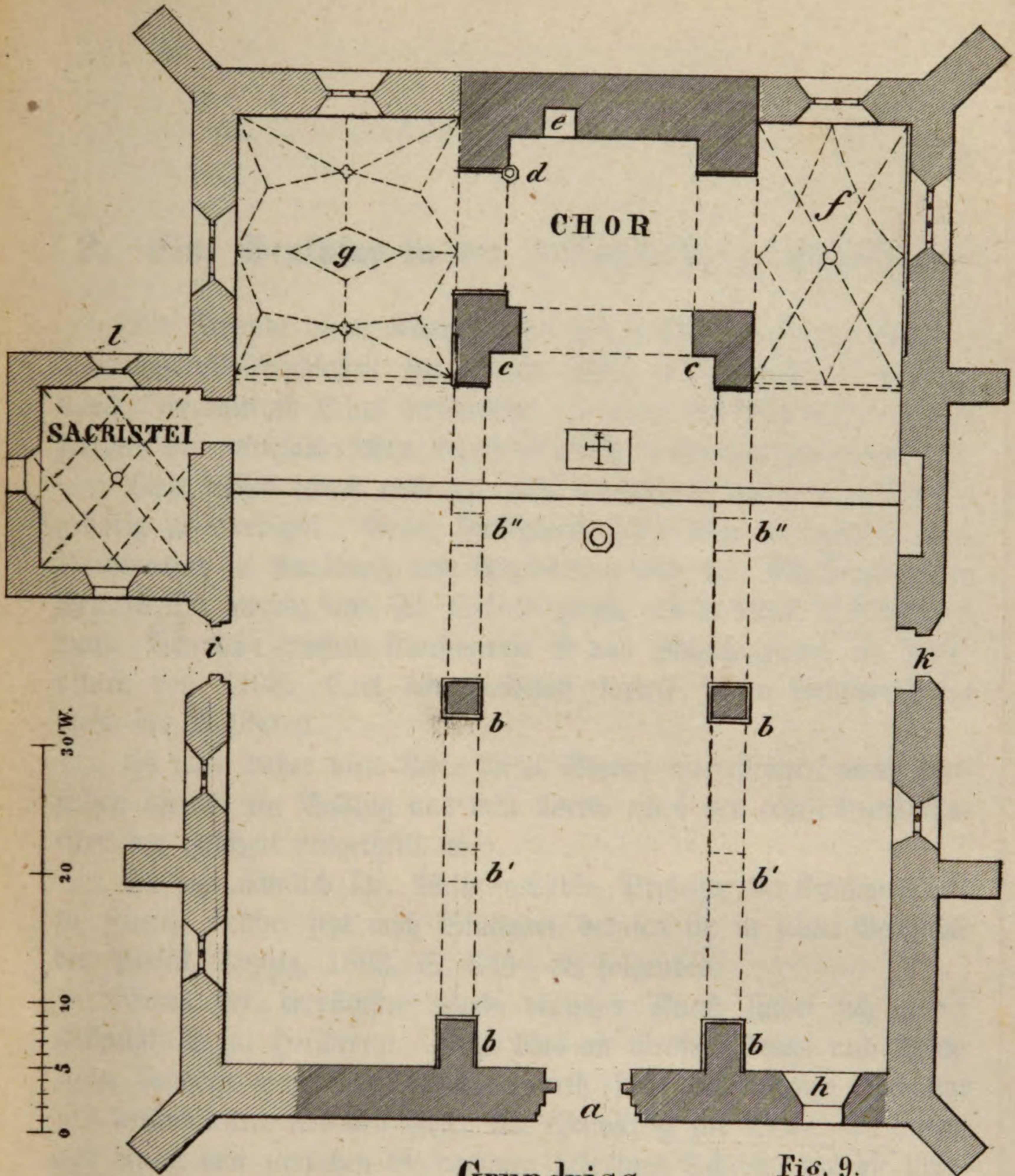
PORTAL  
der  
KIRCHE IN NIEDERN











Grundriss

Fig. 9.

Fig 5.

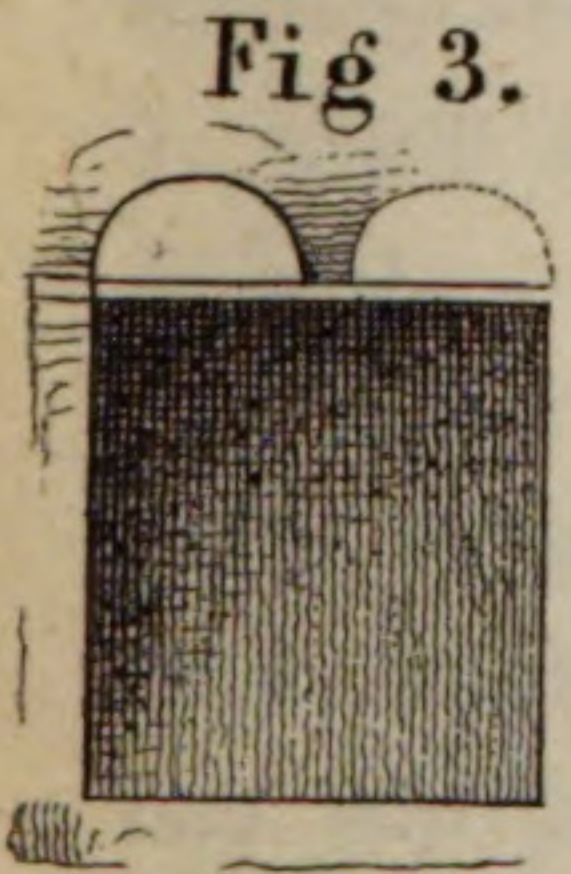


Fig 3.

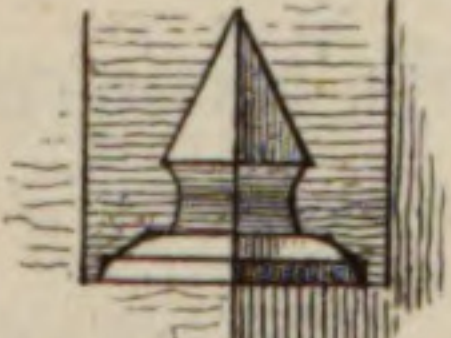
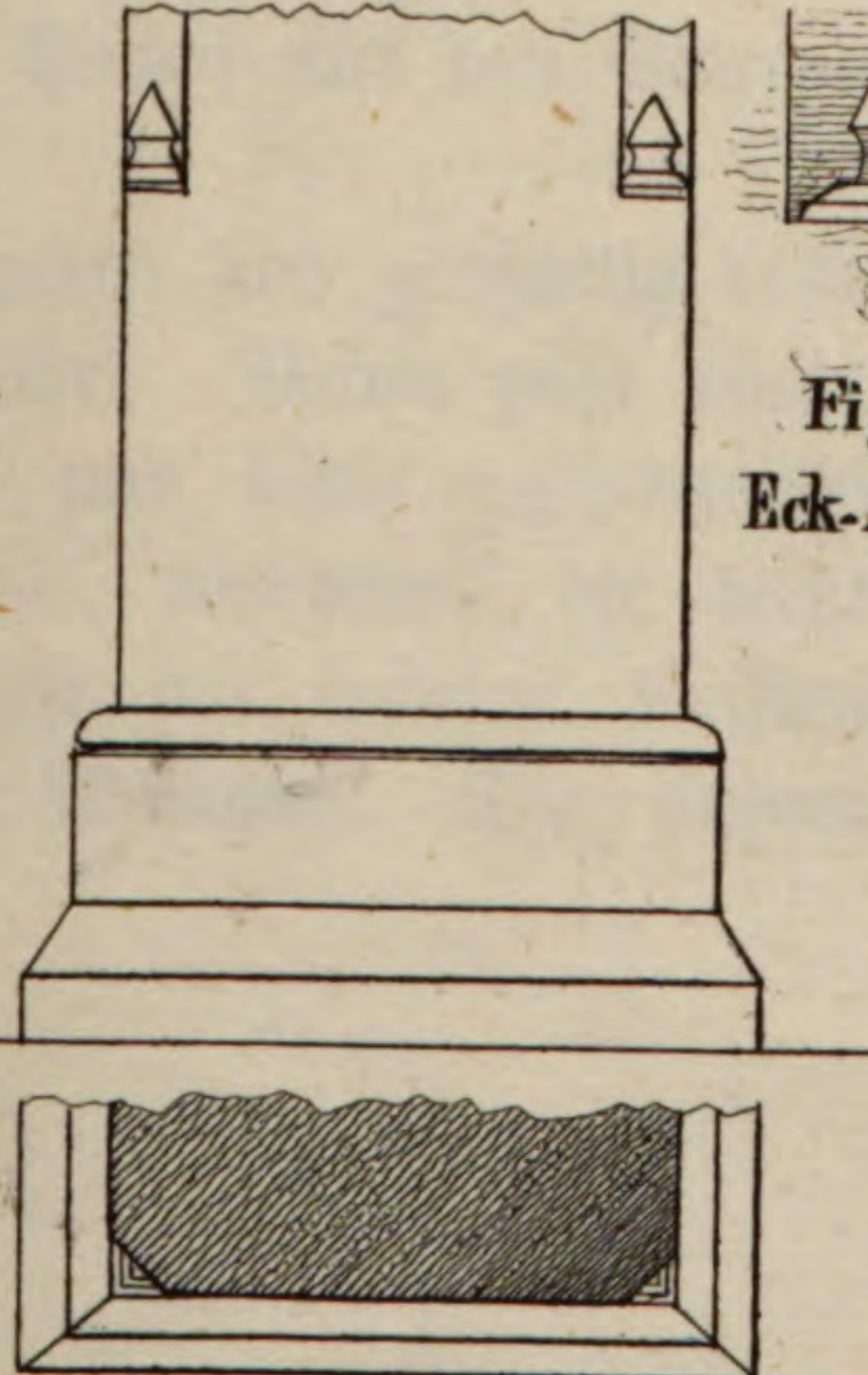


Fig 8. Eck-Ansicht.

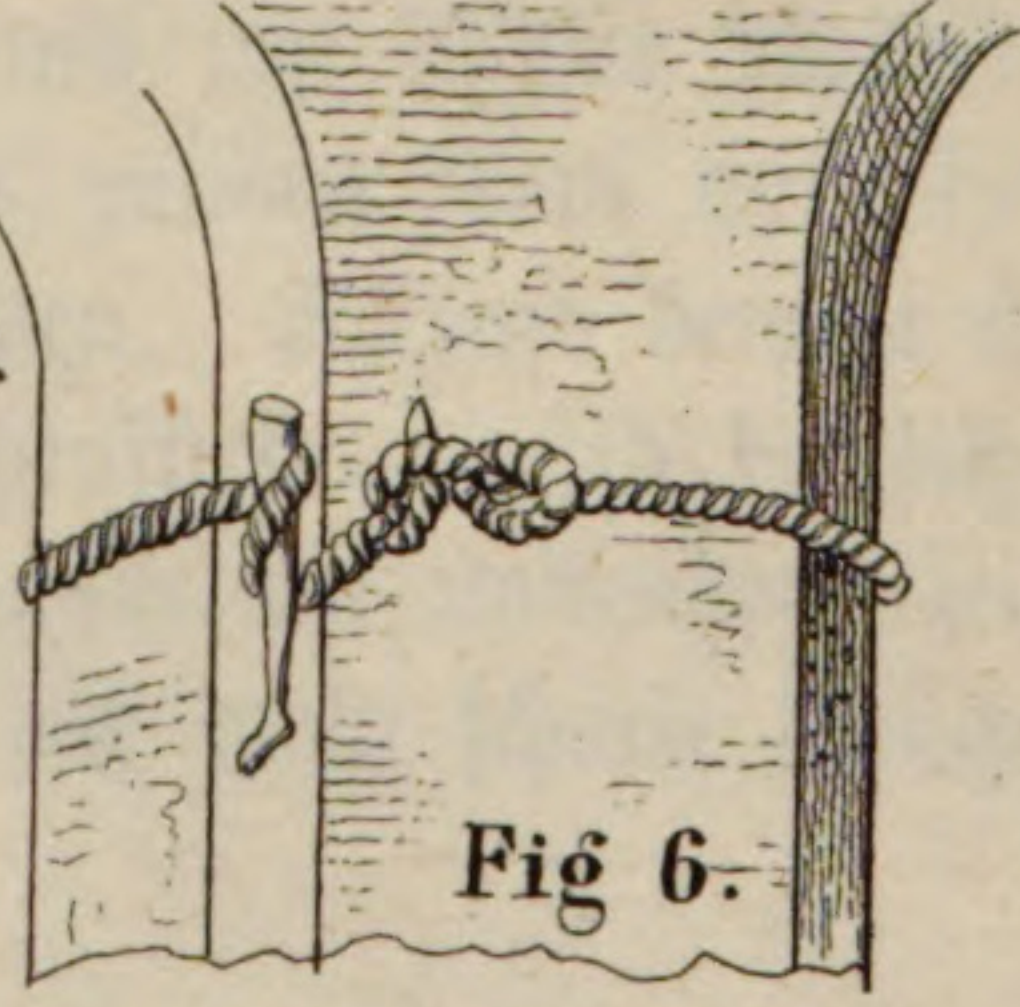


Fig 6.

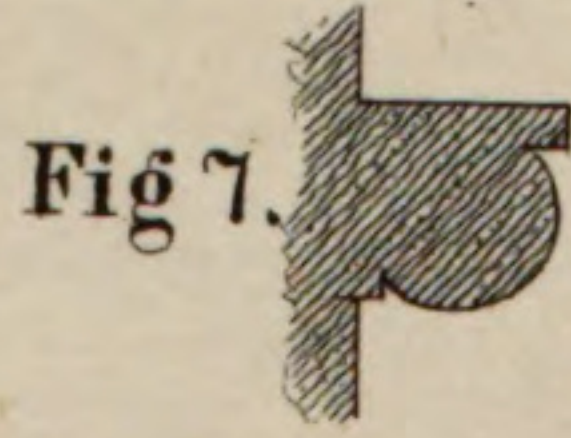


Fig 7.

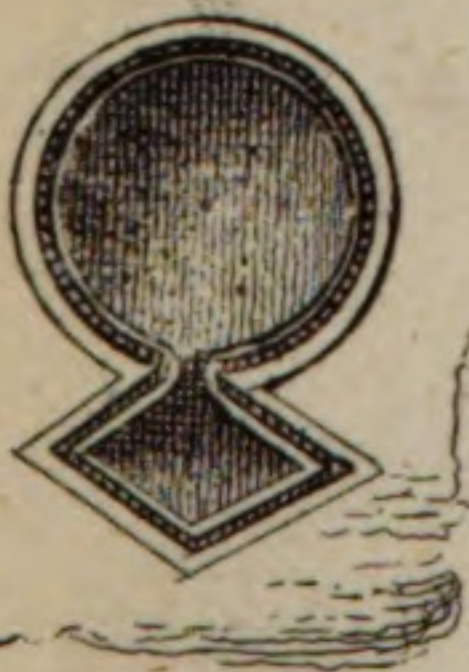


Fig.4.

MBach gez.